



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

12. Die Einbeere

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

Kälte und Regen und in dem weichen Zellgewebe, welches die Innenwand des Kessels überkleidet, auch Nahrung. Allein sie sind gefangen und können ihr Gefängnis nicht verlassen; der Ausgang ist durch die Borsten versperrt, welche ihnen ihre Spizen entgegenstrecken. Mehrere Tage werden sie in dem Kessel festgehalten. Haben sie bereits Blumenstaub von einer andern Pflanze mitgebracht, so laden sie ihn jetzt an den Narben der Stempel ab. Inzwischen reifen die Staubbeutel und streuen ihren Staub aus, mit dem sich die Insekten aufs neue bepudern. Ist dies geschehen, so verdorren die Borsten und öffnen den Gefangenen den Ausgang. Diese fliegen fort, um alsbald in eine andere Blüte zu kriechen, wo sich der beschriebene Vorgang wiederholt.

4. Die Früchte. Im Sommer trägt der Kolben des Arons, dessen Scheide dann längst vertrocknet ist, zahlreiche Beeren, welche in der Reife feuerrot gefärbt sind. Wie alle Teile der Pflanze, so enthalten auch sie ein scharfes Gift. — Eine Verwandte des Aron ist die Kalla, eine beliebte Zimmerpflanze mit weißer, offener Scheide und gelbem Kolben. In den Tropen wächst eine Aronart, welche einen Kolben von 1 m Länge hat.

12. Die Einbeere.

1. Die Blätter. Die Einbeere wächst am Boden schattiger Laubwälder. Sie grünt und blüht aber schon im ersten Frühjahr, wenn die Kronen der Bäume noch weniger dicht belaubt sind. Wenn das Blätterdach des Waldes dicht und für Licht undurchdringlich ist, hat sie bereits ihre Arbeit vollendet und stirbt ab. Sie hat vier quirlförmig am Stengel stehende Blätter. Diese sind groß und sehr zart und daher imstande, viele der spärlichen Lichtstrahlen aufzufangen, welche die Krone der Bäume durchlassen, und auch viel Wasser verdunsten zu lassen. Dies ist in der feuchten Waldluft sehr erschwert, da sie stark mit Wasserdampf gesättigt ist.

2. Die Blüte. Aus der Mitte der Blätter erhebt sich die Blüte. Die Blumenblätter sind unscheinbar grün gefärbt und darum nicht imstande, die Aufmerksamkeit der Insekten zu erregen. Diese Aufgabe fällt dem großen, dunkelvioletten Fruchtknoten und den gelben Staubblättern zu. Die vier Narben, welche kreuzweise nach außen gerichtet sind, geben einen guten Anflugplatz für die Insekten ab. Unterbleibt der Insektenbesuch, so tritt Selbstbestäubung ein. Die Staubblätter, die anfangs sternförmig ausgebreitet standen, neigen sich jetzt nach innen und nach oben, so daß sie sich über den Narben zusammenschließen und dieselben mit Blütenstaub belegen.

3. Die Beere, von welcher die Pflanze den Namen hat, ist stark giftig; aber auch die übrigen Teile der Pflanze sind giftig und werden daher vom Vieh nicht gefressen. Nach der Blütezeit sammeln die Blätter noch Nährstoffe, welche in dem Wurzelstock aufbewahrt werden und im nächsten Frühjahr wieder Stengel und Blätter bilden helfen.

13. Die Taubnessel.

1. Name. Diese Pflanze hat in ihrem Aussehen viel Ähnlichkeit mit einer Nessel. Sie hat aber keine Brennhaare und heißt daher Taubnessel.

2. Stengel. Die Taubnessel hat einen vierkantigen Stengel. Auf dem Querschnitt desselben erkennt man in den vier Ecken Stränge von starken, langen Zellen mit verdickten Wänden. Diese bilden gleichsam das